

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

Nr. 2

Der „Holzarbeiter“ erd etni jeder Freitag und wird den Mitglie-
demein unentgeltlich zugest. — Für Nichtmitglieder ist der
„Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von Mk. 1.00
pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vor-
ausbezahlung. — Geldbestellungen nur: Postfachkonto 7718 Köln

Köln,
den 11. Januar 1920.

Anzeigepreis für die viergep. Zeilen 30 Pfennig. Stellen-
gesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die
Hälfte. Redaktion und Verlagsamt befinden sich Köln, Benloerwall 9.
Telephonru: West 51546. — Redaktionsschluss ist Samstag
Mittag.

30. Jahrg.

Allgemeine Arbeitsphysiologie.

Landesgewerbezugsarzt Prof. Dr. Koelsch-München, referierte auf der Generalversammlung der Metallarbeiter in Saarbrücken über „Gesundheitsgefahren und Gesundheitschutz der Metallarbeiter.“ Dieser Vortrag wurde uns freundlichst zur Verfügung gestellt und wir veröffentlichen den Teil desselben, der sich mit arbeitsphysiologischen Fragen befaßt, die allgemeines Interesse beanspruchen.

Die Arbeitsphysiologie befaßt sich mit dem menschlichen Körper als Arbeitsmaschine, mit deren Aufbau, Leistung und Abnutzung, weiterhin mit der Anpassung dieses wunderbar belebten Mechanismus an die Bedingungen der industriellen Praxis. Zu diesen letzteren Bedingungen gehören u. a. Schwere und Intensität der geforderten Arbeitsleistung, Arbeitsstellung, Arbeitsrhythmus, Mechanisierung und Rationalisierung der Arbeit, Arbeitszeit und Ruhepausen; auch die Beziehungen der Lebensführung (Ernährung, Wohnung, Kleidung) zur Leistung und Ermüdung gehören hierher. Einen wesentlichen Abschnitt der Arbeitsphysiologie bilden endlich die Eigenarten des Individuums, seine von Abstammung und Entwicklung beeinflusste Körperverfassung, Herkunft, Geschlecht, Alter usw. in ihren Beziehungen zur Arbeitsleistung.

Aus der Fülle dieser Probleme wollen wir nur einige wenige herausgreifen. Die Individualität ist hauptsächlich in der körperlichen und seelischen Verfassung der verschiedenen Personen begründet. Die Leistungsfähigkeit des einzelnen Individuums, seine Ermüdbarkeit, seine Widerstandskraft gegen Schädlichkeiten aller Art, seine Einstellung zur Arbeit und zu den Mitarbeitern, die Unfallgefährdung u. a. m. sind aufs engste mit der Individualität verbunden. Jeder Mensch ist in seiner Art ein Unikum, welches bloß einmal auf der Welt vorhanden ist. Manche Personen zeigen nach der einen oder anderen Richtung nach der guten oder schlechten Seite hin eine besondere Veranlagung oder eine besondere Empfindlichkeit; bei manchen Individuen können sich infolge ungünstiger Erbqualitäten oder unglücklicher Entwicklungsorgänge sogar gewisse Abarten derart anhäufen, daß sie äußerlich schon als besondere Typen in Erscheinung treten. Ich möchte nur kurz hinweisen auf den bekannten Schwächlingstyp (Astheniker), der ausgezeichnet ist durch schlanke Körperform, langen Hals, abgeflachte Brust, lange Arme) hier finden wir meist eine allgemeine Herabsetzung der Widerstandskraft in den meisten Körpergeweben, erhöhte Kranklichkeit und gesteigerte Anfälligkeit gegenüber den verschiedenen Berufsschädlichkeiten; Tuberkulose und Herzstörungen sind hier häufig, Verletzungen heilen schlecht, die Schwäche der Muskulatur und des Stützgewebes begünstigen die sogen. beruflichen Abnutzungserscheinungen, wie Verbiegungen der Wirbelsäule und der Gelenke, K-Beine, Plattfüße, Unterleibsbrüche, Krampfadern, Hämorrhoiden, bei Frauen Verlagerung oder Senkung der Genitalien, Hängebauch und dergleichen. Die Haut ist dünn und feucht und begünstigt dadurch die Giftaufnahme und die Empfindlichkeit gegen elektrische Ströme. Auch gewisse Charaktereigenschaften finden sich hier vorherrschend, so die Eignung für eintönige oder schwierige Arbeiten, die eine gewisse Hartnäckigkeit und Zähigkeit verlangen; trotzdem ist die allgemeine Einstellung zum Arbeiterlebnis relativ leicht und oberflächlich. Oft besteht eine gewisse Eingenbrötlei, Ungefestigkeit gegen Mitarbeiter und Abneigung gegen Gruppenarbeit.

Diesem charakteristischen Typ gegenüber finden wir einen anderen, bei welchem die Körperform gedrungen erscheint, mit breitem Brustkorb, Neigung zu Fettansatz und dergl. (Pykniker). Solche Leute zeigen eine geringe Empfänglichkeit gegen Tuberkulose, dagegen erhöhte Neigung zu Herzleiden, Arterienverkalkung, Steinkrankheiten und dergl. Vielfach finden wir hier ganz andere Charaktereigenschaften ausgeprägt, eine erhöhte Arbeitsstimmung, leichtes Einpassen in den Arbeitsrhythmus und in die Gruppenarbeit, gute Anpassungsfähigkeit, dagegen eine gewisse Abneigung gegen mühsame oder sehr eintönige Beschäftigung.

Weitere Abarten sind ausgezeichnet durch eine stark empfindliche Haut, die schon bei geringfügigen chemischen oder thermischen Reizen mit Entzündungserscheinungen reagiert — oder durch eine gewisse gesteigerte Empfindlichkeit gegen Gifte, besonders gegen tierische und pflanzliche Eiweißstoffe, auf welche sie

mit Temperatursteigerung, Hautauschlägen, asthmatischen Anfällen und dergl. reagieren — oder sie sind besonders wetterfühlig und leiden unter Wetterstürzen oder Föhnlage. — Ein anderer Typ ist ausgezeichnet durch eine bleibende Vergrößerung der inneren Brustdrüse, der Milz und des sonstigen Lymphgewebes im Körper; dabei besteht eine außerordentlich hohe Labilität des Herzens, so daß schon bei geringfügigen Einwirkungen ein plötzlicher Herztod eintreten kann; gegen Vergiftungen besteht hier hohe Empfindlichkeit, insbesondere auch gegen elektrische Strömungen selbst von sehr niedriger Spannung.

Bei anderen Individuen finden wir nur eine einseitige Organminderwertigkeit, z. B. des Herzens, der Lungen, der Sinnesorgane, welche sich bei der beruflichen Betätigung besonders unangenehm bemerkbar macht, eine vorzeitige örtliche Abnutzung begünstigt und insbesondere den Wettbewerb am Arbeitsmarkt erschwert. Schließlich finden wir Übergänge zu mehr oder minder ausgeprägten Krankheitsformen körperlicher und geistiger Art; unter letzteren z. B. Neurastheniker, Hysteriker, Alkoholiker, leicht schwachsinig, welche natürlich auch wieder ihre Besonderheiten zeigen bezüglich ihrer Einstellung zur Arbeit, zur Leistungsfähigkeit und Ermüdbarkeit, zur Einordnung in den geregelten Betrieb, zur Gruppenarbeit usw.

In engsten Beziehungen damit steht schließlich auch die sogen. individuelle Unfallaffinität. Auf der einen Seite stehen da die Waghalsigen, die sich teilweise unnötig einer Gefahr aussetzen, die gefahrenblind sind, die aus Überhebung oder Leichtsin die Gefahr gering einschätzen und sich über die Sicherheitsmaßnahmen hinwegsetzen — auf der anderen Seite stehen die geborenen Unglücksraben und Angstmeier, denen es an Körpergewandtheit oder Sinnesfüchtigkeit oder an Geistesgegenwart und Entschlossenheit fehlt. Aber auch sonst normal Veranlagte zeigen unter Umständen eine derartig unglückliche Reaktion auf widrige Lebensschicksale, persönliche Sorgen, politische Zeitereignisse und dergleichen, daß sie für längere Zeit aus dem seelischen Gleichgewicht geworfen werden und dadurch die persönliche Sicherung und den Unfallchutz übersehen. Bei einer anderen Gruppe ist die erhöhte individuelle Unfallgefährdung bestimmt durch körperliche Mängel, besonders der Sinnesorgane z. B. mangelhafte Seh-, Gehör- und Geruchsempfindung, wodurch sie die drohende Gefahr nicht rechtzeitig erfassen, und dergleichen mehr. Vielfach lassen sich derartige individuell-verschiedene Reaktionen auf drohende Gefahren schon in frühesten Jugend bzw. während der Schulzeit erkennen. Bei psychologischen Untersuchungen wurde festgestellt, daß diejenigen, die in ihrer Jugend einige Male einen Unfall erlitten, auch später eine erhöhte Unfallrate aufweisen bzw. daß diejenigen Versicherten, die in den ersten fünf Jahren des Versicherungsverhältnisses einmal einen Unfall erlitten hatten, viel größere Aussicht hatten, auch in den nächsten fünf Jahren nochmals durch Unfall geschädigt zu werden, als diejenigen, die in den ersten fünf Versicherungsjahren unfallfrei geblieben waren.

Zum Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Gewerbeordnung (Handwerksnovelle).

Schon wieder einmal liegt dem Reichstag eine Gesetzesvorlage vor, die als Flickwerk an dem veralteten sog. Handwerksgesetz anzusehen sein dürfte. Es handelt sich hierbei zwar in der Hauptsache um eine genauere Umschreibung des Begriffes „Handwerk“ bzw. um Abgrenzungsrichtlinien darüber, was als Handwerk oder Fabrik anzusehen ist. Daneben soll das Wahlverfahren zu den Handwerkskammern und Innungen eine Änderung erfahren. Von dem Versuch, auch dem Gesellenstande, der doch gewiß auch zu dem Berufsstande des Handwerks gehört, irgend ein Mitbestimmungsrecht einzuräumen, wie das dem Sinne der Reichsverfassung entspräche, ist keine Spur vorhanden.

Die bisherige Fassung des Gesetzes sieht zwar sog. Gesellenausschüsse vor, die aber nur ganz fakultative Bedeutung haben und den Innungen und Hand-

So ergeben sich künftighin besonders wichtige Aufgaben für die Berufsberatung und die Berufsausslese, bei denen mehr wie bisher auf die körperliche und seelische Veranlagung Rücksicht genommen werden muß. Aber auch die Unfallverhütung darf an diesen Individual-Fragen nicht mehr vorübergehen, zumal wir wissen, daß heute nur etwa 5 Prozent der Unfälle durch weitere technische Schutzmaßnahmen verhütet werden können, während bei etwa 65 Prozent der Unfälle ein enger Zusammenhang mit der Individualität besteht.

Natürlich kommt auch der geschlechtlichen Eigenart des Individuums ein bedeutungsvoller Einfluß zu: auf der einen Seite der Mann, nach Aufbau und Körperverfassung von der Natur bestimmt zur Arbeitsleistung — auf der anderen Seite das Weib, von der Natur berufen zur Erhaltung der Art und in seinem Körperbau und seinen Lebensabläufen ganz diesem einen großen Zweck untergeordnet. Wenn auch der Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse heute vielfach auch die Frau in den Produktionsprozeß hineinzwängt, so dürfen wir doch nie die Eigenart und die naturgewollte Bestimmung des weiblichen Körpers dabei übersehen. Dies gilt besonders für die Zeit der Schwangerschaft, der Geburt, der Stillperiode. Die bisherigen gesetzlichen Schutzmaßnahmen tragen dem zwar in gewissem Sinne Rechnung, sind aber vom biologischen Standpunkte aus noch nicht als vollkommen ausreichend zu betrachten. Eine Erweiterung des Schutzes der arbeitenden Frau, insbesondere der Mutter, ist daher unbedingt anzustreben.

Bezüglich der Kinder- und Jugendlischenarbeit wollen wir uns kurz fassen und nur auf ein sehr populäres Beispiel hinweisen: es fällt keinem Landwirt ein, ein Kalb an den Pflug zu spannen — aber bei einem jungen Menschenkind machen wir eine derartige Dummheit, indem wir es vorzeitig mit Arbeiten belasten, für die es noch nicht geeignet ist. Bei den Jugendlichen hat der Organismus an und für sich reichlich zu tun mit dem Wachstum, mit der Entwicklung und Reife der verschiedenen Organsysteme. Der Körper ist in dieser Zeit noch außerordentlich weich und reagiert auf einzelne Schädlichkeiten sehr lebhaft. Vielfach geht die Entwicklung von körperlichen Abartungen schon auf unzweckmäßige Beschäftigung in früher Jugend zurück; wir wissen durch die Untersuchungen an den gewerblichen Fortbildungsschulen, daß hier Deformierungen des Skeletts, einseitiges Längen- oder einseitiges Breitenwachstum, Störungen des Herzens usw. im Gefolge unzweckmäßiger oder nicht angepaßter Berufstätigkeit auftreten können — krankhafte Veränderungen, an denen das Individuum unter Umständen zeitlebens zu leiden hat.

Es ist natürlich nicht möglich, auf diese so wichtigen und interessanten Probleme hier weiter einzugehen; wir müssen uns begnügen, diese Fragen nur oberflächlich zu streifen und gleichzeitig darauf hinzuweisen, welche gewichtige Fragen von der modernen Arbeitsphysiologie zu studieren und zu klären sind.

Weitere arbeitsphysiologische Fragen, so über Schwere und Intensität der Arbeit, Maschinenarbeit, Monotonie, Arbeitsrhythmus, Arbeitsluft, allgemeine Arbeitshygiene usw., müssen wir an dieser Stelle übergehen, da der Raum hierfür zu knapp ist. (Fortf. folgt.)

werkskammern nur als Dekoration dienen. Anscheinend hat man auch bei der neuen Gesetzesvorlage in den Gesellenausschüssen unbedingt dieser Dekoration gedacht und sie als solche gemert. Der § 3 des Entwurfes sieht nämlich auch eine „Verbesserung“ des Gesellenausschusses vor. Es heißt da: § 95c der Gewerbeordnung erhält folgende Fassung:

„Mitglieder des Gesellenausschusses behalten, auch wenn sie nicht mehr bei Innungsmitgliedern beschäftigt sind, solange sie im Bezirk der Innung verbleiben, die Mitgliedschaft noch bis zum Ende der Wahlperiode, jedoch höchstens für ein Jahr.“

Während bisher die Mitgliedschaft schon nach 3 Monaten nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsverhältnis bei Innungsmitgliedern erlischt, soll sie künftig für die Wahlperiode, höchstens jedoch für

ein Jahr dauern. Diese geplante Änderung ist dann auch noch mit einer eingehenden Begründung versehen, die allerdings durch Sachkenntnis wenig hervorleuchtet. Bei der überaus starken Fluktuation in der Beschäftigung, die naturgemäß bei Handwerksmeistern, die einer Innung angehören, größer ist, als in fabrikmäßigem Betrieb, ist es nur in seltenen Fällen möglich, daß ein Mitglied des Gesellenausschusses auf längere Zeit sein Amt ausüben kann, weil der Wechsel der Arbeitsstelle sein Ausscheiden aus dem Gesellenausschuß bedingt.

Was hat denn überhaupt die Beschäftigung bei einem Innungsmitglied mit der Tätigkeit im Gesellenausschuß zu tun? Diese Frage müßte sich der Gesetzgeber doch endlich einmal vor Augen führen. Denkt man sich die Tätigkeit eines Gesellenausschusses so, daß die Mitglieder deshalb unbedingt von ihrem Arbeitgeber, ihrem Meister abhängig sein müssen?

Die deutsche Sozialversicherung im 1. Halbjahr 1928.

Das statistische Reichsamt berichtet in „Wirtschaft und Statistik“:

Die Einnahmen und Ausgaben der deutschen Sozialversicherung setzen auch im ersten Halbjahr 1928 ihre Aufwärtsbewegung weiter fort, die Einnahmen unter dem Einfluß der steigenden Zahl der Erwerbstätigen und der zunehmenden Lohnhöhe, die Ausgaben infolge des Anwachsens der Leistungsfälle und der Steigerung der Leistungskosten im einzelnen.

Der Mitgliederbestand der Krankenkassen hat sich, soweit man aus den Zusammenstellungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung entnehmen kann, im 1. Halbjahr 1928 nicht unbeträchtlich vermehrt. Der Gesundheitszustand der Versicherten war wenig günstig; die Zahl der erwerbsunfähigen Kranken dürfte im Monatsdurchschnitt größer als im Vorjahr gewesen sein. Obwohl Angaben über die Einnahmen und Ausgaben sämtlicher Träger der Krankenversicherung nicht vorliegen, kann man doch wohl mit Sicherheit annehmen, daß die Zunahme von 1926 auf 1927 sich unvermindert — vor allem bei den Einnahmen — auch im ersten Halbjahr 1928 fortgesetzt hat.

In der Unfallversicherung steigen die Ausgaben ziemlich regelmäßig unter nur geringfügigen Schwankungen an. Die Postauszahlungen für Unfallrenten, die etwa neun Zehntel des gesamten Leistungsaufwandes der Unfallversicherung ausmachen, betragen im ersten Halbjahr 1928 rund 128 Millionen RM., d. h. 0,3 v. H. mehr, als im zweiten Halbjahr 1927, und 4,2 v. H. mehr als im ersten Halbjahr 1927.

In der Invalidenversicherung wurden die Beitragssätze Ende Juni 1927 erheblich heraufgesetzt, und am 1. Januar 1928 trat eine neue Lohnklasse für die Wochenverdienstleistungen von mehr als 36 RM. in Kraft. Infolgedessen sind die Beitragseinnahmen noch über das durch die Zunahme der Erwerbstätigenziffer und der Lohnhöhe bedingte Maß gestiegen. Mit rund 512 Millionen RM. übertrafen sie die Beitragseinnahmen des zweiten Halbjahres 1927 sogar um 33,6 v. H. Die Rentenzahl der Invalidenversicherung nimmt im ganzen weiterhin zu. Vom 1. April 1927 bis zum 1. April 1928 sind die Invalidenrenten um 118 209 oder 7 v. H., die Witwenrenten um 61 114 oder 21 v. H. gestiegen, und dieses Anwachsen konnte auch durch den Rückgang der übrigen Rentenarten (die Zahl der Waisenrenten hat sich in derselben Zeit um 44 688 oder fast 6 v. H. vermindert) weder zahlenmäßig, vor allem aber nicht finanziell ausgeglichen werden. Außerdem ist auch die Durchschnittshöhe der Renten gestiegen gegenüber dem ersten Halbjahr 1927 hauptsächlich infolge der Bestimmungen des Gesetzes vom 8. April 1927. Die Rentenleistungen übertrafen daher im

Anders hat die Bedingung der Beschäftigung bei einem Innungsmitglied doch gar keinen Sinn.

Ein Handwerksgehilfe, Mitglied des Handwerkerberufsstandes, der dazu nach handwerklichen Bestimmungen seine Gesellenprüfung abgelegt und das vorgeschriebene Alter erreicht hat, müßte doch in der Lage sein, im Gesellenausschuß zu wirken, ganz gleich, in welchem Betriebe er sein Handwerk ausübt.

Hier aber scheint der „Hase in Pfeffer zu liegen“. Man will keinen selbständigen, unabhängigen Gesellen haben, man will nur die Dekoration. Man will den Schein einer gewissen Parität wahren, ohne dem Gesellen- und Arbeiterstande ein, wenn auch noch so bescheidenes Mitbestimmungsrecht einzuräumen.

Gegenüber einer solchen gesetzgeberischen Einstellung müssen wir Einspruch erheben und verlangen, daß den Interessen des Gesellenstandes Rechnung getragen wird.

ersten Halbjahr 1928 mit 454,9 Millionen RM., das zweite Halbjahr 1927 um 2,7 v. H. und das erste Halbjahr um 26,3 v. H.

Bei den Beitragseinnahmen der Angestelltenversicherung wirkten sich, da die Beitragssätze keine Änderung erfahren haben, lediglich die Zunahme der Versicherten und die Steigerung der Gehaltshöhe aus; mit 148,3 Millionen RM. im ersten Halbjahr 1928 wurde der entsprechende Zeitabschnitt des Vorjahres um 11,9 v. H. übertroffen. Dagegen wurde das zweite Halbjahr 1927 nicht ganz erreicht, weil im September, November und Dezember sehr beträchtliche Nachzahlungen, vor allem zur Aufrechterhaltung der Anwartschaften, erfolgten.

In der knappschaftlichen Pensionsversicherung betragen die Beitragseinnahmen in beiden Abteilungen zusammen 109,0 Millionen RM. gegen 106,5 Millionen RM. im ersten und 110,3 Millionen RM. im zweiten Halbjahr 1927. Wie bei der Angestelltenversicherung wurde also auch hier das Ergebnis des vorhergehenden Halbjahres nicht ganz erreicht. Der Leistungsaufwand ist dagegen weiter um ein geringes gestiegen; er stellte sich auf 105,3 Millionen RM. gegen 103,9 Millionen RM. im zweiten Halbjahr 1927 und 98,9 Millionen im ersten Halbjahr 1927.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vereinnahmte im ersten Halbjahre 1928 an Beiträgen 387,6 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt 64,6 Millionen RM. oder 1,6 v. H. mehr als im Monatsdurchschnitt des vierten Quartalsjahres 1927. Die Ausgaben waren verhältnismäßig hoch, da die saisonmäßige Entlastung des Arbeitsmarktes infolge der unfteten Witterungsverhältnisse und auch infolge der Schwierigkeiten bei der Kapitalbeschaffung für das Baugewerbe zu Anfang des Jahres geringere Fortschritte, als erwartet, machte. In den Monaten Januar bis Juni betrug der Aufwand für die Arbeitslosenversicherung 464,0 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt des ersten Vierteljahres 102,4 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt des zweiten Vierteljahres 92,9 Millionen RM. gegen 40,7 Millionen RM. im Monatsdurchschnitt des vierten Vierteljahres 1927. Die Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit beanspruchten im ersten Halbjahr 1928 rund 16,6 Millionen, gegenüber 6,9 Millionen RM. Oktober bis Dezember 1927.

Für die Krisenunterstützung, deren Kosten das Reich und die Gemeinden tragen, wurden 83,0 Millionen Reichsmark ausgegeben, im Monatsdurchschnitt des ersten Vierteljahres 16,4 Millionen RM., des zweiten Vierteljahres 11,2 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt Oktober bis Dezember 1927 11,0 Millionen RM.

Aber russische Lohnpolitik.

Die russische Lohnpolitik hat sich zum Ziele gesetzt: 1. Tariflohn und Gesamtverdienst in Übereinstimmung zu bringen, 2. den Unterschied zwischen den Löhnen der Sacharbeiter und ungelerten Arbeitern zu beseitigen und 3. die Löhne in den verschiedenen Industrien anzugleichen. Zum ersten Punkt konnte der Zentralrat der russischen Gewerkschaften in seiner Oktoberfassung berichten, daß im Wirtschaftsjahr 1927/28 der Tariflohn bereits 74% des Gesamtverdienstes des Arbeiters gegen 65% im Vorjahre ausmacht. Die nur in Akkord stehenden Arbeiter — und das sind rund zwei Drittel der Industriearbeiter — verdienen im Wirtschaftsjahr 1927/28 nur 144% des Tariflohnes gegen 175% des Vorjahres. Hierin kommt die Angleichung des schematischen Tariflohnes an den Akkordverdienst sehr gut zum Ausdruck.

Gleichfalls fand eine Angleichung der Löhne für ungelerte Arbeiter an die für Sacharbeiter statt. Nach den authentischen Berichten erhalten heute 8,5% der industriellen Arbeiterschaft weniger als die Hälfte des tariflichen Durchschnittslohnes (1926/27 waren es noch 10,6%), und 48% (1926/27 waren es 45%) von 50 bis 100% des Durchschnittstariflohnes. Nach den übereinstimmenden Angaben der Funktionäre liegen die Verhältnisse in diesem Punkt tatsächlich nicht so

rofig. Es soll noch in der Mehrzahl der Fälle ein bemerkenswerter Unterschied in der Entlohnung der Sach- und ungelerten Arbeiter bestehen.

Eine Übereinstimmung zwischen den Löhnen der einzelnen Industrien ist noch nicht erreicht. Während der Durchschnitt für die Gesamtheit der industriellen Arbeiterschaft 70 Rubel Chernobets (ca. 140.— M. bei doppelt so hohen Lebensmittelpreisen als bei uns) beträgt, erhalten die Arbeiter der Raufschukindustrie durchschnittlich 101 Rubel im Monat. Die zweit-höchsten Löhne zahlt die Lebensmittelindustrie, es folgen dann die Metallindustrie, die den Vorkriegslohnstand bald erreicht hat, der Bergbau (heute erst 90% des Vorkriegsstandes) und an letzter Stelle die Textilindustrie.

Eine Lohnhöhung hat der Zentralrat der Gewerkschaften trotz gesteigerter Lebenshaltungskosten in den letzten Monaten nicht durchsetzen können. Die volle Auswirkung der Teuerung konnte durch die Konsumvereine, die in der Hauptsache den Arbeitern die notwendigen Lebensmittel usw. verkaufen, vermieden werden.

Die Furcht vor Komplikationen führte letzthin zu dem Beschluß, einen gewissen Unterschied zwischen den Tariflöhnen und dem möglichen Verdienst des Arbeiters durch Akkordarbeit oder dergleichen bestehen zu lassen. Zur Hebung der tariflichen Lohnhöhe in der Schwerindustrie und in erster Linie in der Metall-

industrie und im Bergbau soll der Staatsfonds, der für Regelung und Aufbesserung bestimmt ist, im Betrage von 35 Millionen Rubel verwendet werden. In den anderen Industrien halten die maßgebenden Instanzen eine Lohnaufbesserung nur möglich, wenn sie Hand in Hand mit der Rationalisierung und Intensivierung der Produktion geht. Dr. de Werth

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß für die Zeit vom 6.—12. Januar 1929 der zweite Wochenbeitrag im Jahre 1929 fällig ist.

Abrechnung viertes Vierteljahr 1928.

Die Abrechnungsformulare für das vierte Vierteljahr sind den Ortsverwaltungen zugegangen. Es ist dringend erforderlich, daß die Erledigung der Abrechnung unverzüglich vorgenommen und zeitig der Zentrale eingekandt wird. Vertrauensleute und Kassierer müssen miteinander wetteifern, um die Abrechnung pünktlich und genau fertigzustellen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Mingolshelm. Für die Kollegen, welche bei der Firma J. Anzinger, Zigarrenkistenfabrik in Mingolshelm, beschäftigt sind und nun seit einigen Monaten wieder unserem Verbandszugehören, konnten wir nach Überwindung der größten Schwierigkeiten inzwischen wieder ein festes Tarifverhältnis schaffen. Große Mißstände hatten in diesem Betrieb Platz gegriffen in der Zeit, wo die Arbeiterschaft dem Verbands fernstand und demzufolge auch dessen Schutz und Hilfe entbehren mußte. Der Spitzenlohn der Sacharbeiter betrug 55 Pfennig pro Stunde, keine Betriebsvertretung war vorhanden usw. Inzwischen sind die größten Mißstände durch das Tarifverhältnis ausgeräumt worden — vollends geordnete Verhältnisse zu schaffen, ist Aufgabe der Zukunft. — Dieser Aufgabe müssen sich alle Kollegen am Orte stets bewußt sein und darum immer entsprechend handeln. Stets muß die Einigkeit erhalten bleiben, die man diesmal gezeigt hat.

Wenn vorhin auf besondere Schwierigkeiten hingewiesen wurde, so wird kein Geheimnis verraten, wenn bekannt wird, daß der Arbeitgeber der Schaffung eines Tarifverhältnisses den größten Widerstand entgegensetzte. Er zeigte eine direkte Tarifunwilligkeit. Die Schlichtungsstellen wurden von ihm ignoriert, obgleich dies verschiedentlich nennenswerte Bestrafungen zur Folge hatte. Zum Abschluß war es denn doch möglich, vor dem badischen Landes-schlichter eine Vereinbarung zu erzielen. Auf Grund dieser Vereinbarung erhöhte sich der Lohn der Arbeiter über 23 Jahre von 55 auf 72 Pfennig, die Erhöhung in den anderen Altersgruppen und bei den Arbeiterinnen war entsprechend. Außerdem wurden die Akkordpreise den neuen Löhnen entsprechend revidiert. Nur die Neuregelung der Akkordlöhne für die Verkleberinnen wurden zurückgestellt, da hier der Arbeitgeber nicht das geringste Entgegenkommen zeigte, obgleich gerade hier Verbesserungen unbedingt notwendig sind. Über diese Frage müssen noch besondere Verhandlungen stattfinden.

Abschließend kann gesagt werden, daß die Bewegung den Kollegen einen nennenswerten Erfolg gebracht hat. Sie hat auch uns gezeigt, daß Geschlossenheit die größten Widerstände überwindet.

Gewerkschaftliches.



Der Jubiläen werden mehr!

Ein Zeichen, daß unsere Bewegung die ersten Gehversuche hinter sich ließ und nun macht- und kraftvoll inmitten des brandenden Lebens steht. Diesmal sind nicht die Zahl der Dienstjahre Ursache freundlicher Erinnerung, sondern Lebensjahre, deren jeweils höhere Zahl den glücklichen Besitzer nicht immer erfreuen. Doch 50 Lebensjahre bedeuten für den Mann Vollkraft und geistige Reife, jene Zeit, in der sich die Elastizität der Jugend mit Erkenntnis und Weisheit glücklich mischen. So sehen wir es bei den heurigen Jubilären, die beide langjährige Angestellte unseres Verbandes sind.

Jos. Melzl, Freiburg, vollendete am 27. Dezember 1928 sein 50. Lebensjahr. Vor dem Kriege in Frankfurt a. M. schon als Angestellter des Verbandes tätig, wurde er nach dem Kriege als Gauleiter nach Freiburg berufen. Trotz der sicher nicht leichten Aufgabe, die er im badischen und württembergischen Lande vorfand und an deren Erfüllung er mit die besten Jahre seines Lebens wagte, wahrte er sich einen goldenen Humor, der ihn Schwierigkeiten und widrige Umstände wohl leichter ertragen ließ, der aber auch die Erfolge der Arbeit um so kostbarer und freudiger wertete und aus ihnen nie verjüngenden Lebensmut schöpfte.

Franz Ruff, Essen, hat am 1. Januar sein 50. Lebensjahr vollendet. Sein Temperament, seine Ge-

wissenschaftlichkeit, sein Arbeitseifer sind zu bekannt, als daß dieselben noch besonders hervorgehoben werden müßten. Im Industriegebiet, der wirtschaftlichen Schlagader des deutschen Reiches, ist sein Arbeitsfeld. Hier sind die sozialen Spannungen besonders deutlich fühlbar, hier treffen die Gegensätze, auch weltanschaulicher Art, härter aufeinander. In vorbildlicher Weise hat Rüst seit 1906 die Interessen der christlichen Holzarbeiter zu wahren gewußt und wesentlich mit zu der heutigen Bedeutung unseres Verbandes im Industriegebiet beigetragen. Während des Krieges fürchte er zeitweise die Geschäfte der Hauptkassa, da er infolge eines schweren Augenleidens vom Kriegsdienst befreit blieb. Trotz dieses Augenleidens erfüllte er seine Aufgabe mit peinlicher Genauigkeit und nur seine eiserne Willenskraft, die ihn vor Mutlosigkeit bewahrte, erzwang die Erfolge.

Beiden Geburtstagskindern, die, jeder in seiner Art, wertvolle Kräfte im Dienste des Verbandes sind, wünschen wir nachträglich von Herzen Glück und hoffen, daß sie noch recht lange als Vorkämpfer für die Ideale der christlichen Arbeiterbewegung ihre Arbeitskraft dem Verbands erhalten. — Ad multos annos!

Kundschau.

Geschäftsbericht der Konsumgenossenschaft „Eintracht“, Dortmund-Hafen. Der Geschäftsbericht der Konsumgenossenschaft „Eintracht“ über das Geschäftsjahr 1927/28 liegt nunmehr gedruckt vor. Aus demselben geht hervor, daß die Genossenschaft in dem letzten Geschäftsjahr vornehmlich den inneren Ausbau ihres Unternehmens betrieben hat. Die allgemeine Wirtschaftslage des Kalenderjahres 1927 bezeichnet der Bericht als eine verhältnismäßig günstige. Er verweist auf die Erhöhung des Zinssatzes der Reichsbank von 5 % auf 7 % und führt statistische Angaben über das Steigen der Lebenshaltungskosten, Vermehrung der Handelsbetriebe, Zahl der Konkurrenz sowie über die Wirtschaftslage der Arbeitnehmerschichten. Der Umsatz in der „Eintracht“ betrug im Berichtsjahre **Mk. 7 302 685,72**. Die Umsatzsteigerung belief sich auf **Mk. 679 027,62**. Neu beigetreten waren insgesamt 2294 Verbraucher. Die Bilanz weist an Kassen- und Bankguthaben **Mk. 543 226,08** aus. Das Geschäftsguthaben der Mitglieder beträgt **Mk. 252 512,21**. Die Sparguthaben erhöhten sich auf **Mk. 1 255 467,99**. Die Rückvergütung in Höhe von 5 % auf alle Waren weist eine Summe von **Mk. 347 660,80** auf. An Steuern zahlte die Genossenschaft insgesamt **Mk. 85 030,77**. Dies beweist, wie hoch die steuerliche Belastung der Konsumvereine ist. Die Konsumgenossenschaft „Eintracht“ stellt ihren Mitgliedern vierzehntägig ein eigenes Genossenschaftsorgan zu, dessen Auflage 20.000 Exemplare beträgt. Zwecks Aufklärungsarbeit wurden 23 Mitgliederversammlungen, 52 Frauenversammlungen, 367 Ausschuß-Sitzungen, 29 Versammlungen befreundeter Organisationen besucht und 6 Kinderfeste veranstaltet. Als Ziel der Bewegung gibt der Bericht Mitbestimmung und Mitbesitz in der Wirtschaft an. Der Geschäftsbericht beweist die gesunde Entwicklung der „Eintracht“.

Die Konsumgenossenschaft als Bahnbrecher des sozialen Fortschritts. Die Forderungen der kaufmännischen Angestellten und Gehilfen des Handels nach früherem Adressenschluß am Heiligen Abend sind bekannt. Bekannt ist auch, daß diese Forderungen bislang prinzipielle Ablehnung seitens des Privatgewerbes gefunden haben. Auch in dieser Hinsicht zeigt sich aber die Konsumgenossenschaft, ohne von außen gedrängt zu werden, als Bahnbrecher des sozialen Fortschritts. Die Konsumgenossenschaft „Eintracht“ e. S. m. b. H., Dortmund-Hafen hat, wie sie ihren sämtlichen Mitgliedern bekanntgegeben hat, die Schließung aller Verteilungstellen am Heiligen Abend auf 5 Uhr angeordnet. Die Genossenschaftsgehilfen und Gehilfinnen erkennen auch hier wieder, daß ihre Genossenschaft ohne langwierigen Verhandlungen geneigt ist, jeden vernünftigen sozialen Fortschritt durchzuführen. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer sind sich der Bedeutung ihrer eigenen Unternehmung bewußt und werden ihrerseits an dem weiteren Ausbau ihrer Konsumgenossenschaftsbewegung mitarbeiten, damit diese in der Lage ist, das Arbeitsverhältnis auch in jeder anderen Hinsicht zu einem noch besseren, sozialeren zu gestalten.

Der Altersaufbau des deutschen Volkes. Immer mehr bringt die weitere Aufarbeitung der Ergebnisse der letzten großen Volkszählung vom Jahre 1925 Aufschluß über die Gliederung des deutschen Volkes. Durch den Krieg und seine Folgen ist die in der Vorkriegszeit verhältnismäßig gleichmäßig verlaufene Entwicklung der deutschen Bevölkerung jäh unterbrochen. Einmal hat der Verlust von 2 Millionen wehrfähigen Männern die Alterszusammensetzung sehr verändert; dann brachte der Geburtenausfall während der Kriegs- und Nachkriegszeit eine weitere Verschiebung im Altersaufbau der Bevölkerung gegenüber der Vorkriegszeit.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht jetzt in seiner Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ wertvolle Zahlen über die Auswirkung der Kriegs- und Nachkriegszeitperiode. Während im Jahre 1910 von der

Aus dem Berufsleben der Polsterer und Tapezierer.

Fachkurse für Polsterer, Tapezierer und Dekorateurs.

Für unsere Kollegen wird es gewiß nicht uninteressant sein, in einen Lehrplan eines Fachkurses Einblick zu nehmen. Vom 27. Dezember 1928 bis Mitte Februar 1929 veranstaltet die Pfälzische Landesgewerbeanstalt in Kaiserslautern einen Fachkursus für das Polster-, Tapezier- und Dekorateurgewerbe, mit vollem Tagesunterricht. Der Lehrplan sieht folgende Gegenstände vor:

a) Neuzzeitliche Dekorationsarbeiten und zwar:

1. Einführung in die Zuschneidetechnik unter Berücksichtigung neuzzeitlicher Gestaltungsmöglichkeiten für Vogendekorationen.
2. Fertigung von Dekorationsentwürfen.
3. Behandlung der Bezüge, Halter und Verzierungen hinsichtlich der Schmuckmöglichkeiten.
4. Ausarbeitung der Zuschnitte für die gefertigten Dekorationsentwürfe (zeichnerisch im verkleinerten Maßstabe).
5. Praktische Ausführung der Zuschnitte in Kessel und provisorische Gestaltung ganzer Dekorationsköpfe.
6. Vorträge über Materialprüfung und Eignung.

b) Das Grundpolstern und Festen, und zwar:

1. Bau moderner Federpolsterstühle, Armlehne, Rücken in gerader und geschweiffter Form.
2. Festübungen an flachen, hohen und erhabenen Flächen.
3. Übungen im Polstern und Festen verschiedener Polstermöbel (Sitz, Armlehne und Rücken).
4. Herstellung markierten Rissenarbeiten für neuzzeitliche Ledermöbel.

c) Herstellung von Ledermöbeln, und zwar:

1. Erläuterung über Behandlung und Verarbeitung des Leders.
2. Allgemeines über die Federstellung und Schnürung, Polsterarbeiten (Flach- und Federpolstern, Festen von Ledermöbeln, Einteilen der Fläche), Abschlußmittel und Posamente, Leder reinigen, auffrischen und färben.
3. Anfertigung von Schnittmusterzeichnungen für den Lederauschnitt.
4. Praktische Übungen im Ledereinteilen und Zuschneiden, Herstellen verschiedener neuzzeitlicher Ledermöbel, wie Hocker, Stühle und Klubsessel, Kalkulation der hergestellten Ledermöbel, Autopolstern.

d) Farbenlehre, Materialienkunde und Kalkulation.

Der Kursus wird nach vorstehendem Lehrplan für die einzelnen Fächer zeitlich abgegrenzt werden, so daß die Möglichkeit besteht, daß Interessenten an einem bestimmten Kursusabschnitte auch als Hospitanten teilnehmen können.

Der Unterricht wird so gelegt werden (vorausichtlich von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5,30 Uhr (17,30)), daß die Teilnehmer bei nicht zu großer Entfernung ihres Wohnortes vom Kursort jeden Abend nach Hause zurückkehren können.

Das Kursusgeld dürfte im Hinblick auf die Heranziehung von Fachlehrern allerersten Ranges etwa **M. 100.—** bei einer Mindestbeteiligung von 20 Personen für die ganze Kursusdauer betragen. Außerdem haben die Kursteilnehmer sich die Gestelle und das Material für die Polsterarbeiten selbst zu stellen. Erwerbslosen Gesellen kann nach Paragraph 137 des Arbeitsvermittlungsgesetzes das Kursusgeld vom Arbeitsamt ersetzt werden. Anträge stellt man daselbst.

Der Zeitabschnitt (zirka 6 Wochen) für diesen Lehrplan ist äußerst kurz. Die Teilnehmer werden zur Erlangung weiterer Kenntnisse, eine gute berufliche Vorbildung mitbringen müssen. Der vorstehende Plan wurde am 15. Dezember 1928 in der „Allgemeinen Tapezierer-Zeitung“ veröffentlicht. Für manche Interessenten reichlich spät.

Würzburg, die Metropole am Main, die Stadt der Kirchtürme, das Kleinod christlicher Kultur im Frankenland, mit seinen herrlichen Kirchen und Wandgemälden aus alter Zeit, macht auf den Beschauer einen wunderbaren Eindruck. Vor allem auf Menschen, die im Industriegebiet, im Reiche der Schornsteine zu Hause sind. Jede Stadt hat ihre Eigenart.

Das charakteristische in Würzburg liegt im Vorherrschen des Handwerks (Kleinmeistertum). Die Industrie, die ja im heutigen Wirtschaftsleben den Ton angibt, hat in

Würzburg, vielleicht zum Segen, vielleicht zum Schaden der Stadt, noch nicht die Bedeutung erlangt, wie in anderen Städten. Das liegt aber vielfach in den hiesigen Verhältnissen begründet. Aber das Handwerk hat in der heutigen Zeit schwer zu kämpfen. Doch muß auch gesagt werden, daß noch viele Meister es veräumen, moderne Betriebsmittel sich zu eigen zu machen. Zur Entschuldigung kann man sagen, daß Krieg, Inflation und wirtschaftliche Umwälzungen ihre Wirkungen getan haben. An sich sind oft die Menschen, die im Berufsleben stehen mit dem eigenen Beruf nicht zufrieden. Sie glauben zum Teil, der andere habe einen besseren, leichteren Erwerb. So kommt es auch, daß man den Tapeziererberuf heute noch mit zu den besten zählt. Diese Ansicht ist leider verkehrt. Gerade unser Gewerbe ist mit anderen Erwerbszweigen stark verwachsen, von denselben abhängig, ist auf die anderen Berufe angewiesen, genau wie die Volksgenossen aufeinander angewiesen sind. Vor dem Kriege, da im Handel, Industrie und Handwerk bessere Verhältnisse existierten, konnte man auch im Tapezierergewerbe die Verhältnisse befriedigender nennen wie heute. Die geringe Bautätigkeit, Geldknappheit, die geringe Kaufkraft des Volkes und der Steuerdruck wirken sehr nachteilig.

Wie sieht es nun in Würzburg im Tapezierergewerbe aus? Die eben erwähnten Hemmnisse machen sich sehr stark bemerkbar. Ein weiterer Nachteil besteht darin, daß die Inhaber der Warenhäuser Matratzen und andere Polstermöbel vielfach zu Preisen auf den Markt bringen, bei denen der Kleinmeister nicht konkurrenzfähig ist, die auch das Publikum blenden und auf Kosten der Qualität gehen. Um diese Konkurrenz zu beseitigen, schreiben viele Tapezierermeister nach Staatshilfe. Die organisierte Selbsthilfe wäre jedoch der geeignete Weg, um das Handwerk wieder in Front zu bringen.

Es gibt in Würzburg sehr viele Kleinmeister, wozu Betriebe überhaupt nicht. Infolge der ungünstigen Arbeitsmöglichkeit als Geselle haben sich viele Kollegen selbstständig gemacht. Die Stadt hat zu viele kleine Tapeziererwerkstätten. Dadurch werden naturgemäß die Preise u. d. Löhne sehr stark beeinflusst. Zum Beispiel: Es werden von Geschäften für das Aufkleben einer Rolle Tapete **Mk. 1,—** verlangt. Andere Betriebe verlangen nur **Mk. —,80** und noch weniger.

In vielen Werkstätten finden wir den Meister allein wirtschaften oder nur mit einem Lehrling. Arbeitsräume mit einem Gehilfen sind nicht allzuviel da, diejenigen mit 2 oder 3 Arbeitskräften bilden schon eine Ausnahme. Die Löhne sind nicht wie in anderen Städten durch Tarife geregelt. Tarifverträge kennt man in unserer Berufe in Würzburg noch nicht, da die Geschlossenheit in einer Organisation fehlt. Jeder muß eben selbst den Lohn mit dem Arbeitgeber ausmachen. Gehilfen über 22 Jahre mit einem Stundenlohn von 75—80 oder 85 Pf. gelten schon als gutbezahlte Kräfte. Bis zu **Mk. 1,—** wird nur in wenigen Werkstätten gezahlt.

Kollegen, die von anderen Städten nach Würzburg wegen einer Arbeitsstelle reisen, die aber nur Polsterer sind, also nicht tapezieren, Einoleum legen oder Vorhänge aufmachen können, denen möchte ich raten, nicht nach hier zu kommen, da es schwer ist, Arbeit zu bekommen. Vielfach ist es so, daß im Sommer 1—2 evtl. drei Gehilfen in den einzelnen Werkstätten beschäftigt werden. Doch wenn der Winter kommt, entläßt man die Leute wegen Arbeitsmangel. Es gibt auch Kollegen, die für den geringsten Lohn arbeiten und dadurch die anderen Berufskollegen schädigen. An einen Zusammenschluß in einer gewerkschaftlichen Organisation, zur Besserung der Berufsverhältnisse dachten bisher nicht viele Kollegen. Die meisten leben in den Tag hinein und kennen nichts von Standespflichten und gewerkschaftlicher Solidarität. Einen möglichst hohen Lohn möchte jeder haben, aber Verbandsbeiträge bezahlen und Opfer für die gemeinsame Sache bringen, will man nicht. Vor dem Kriege und kurze Zeit nachher hat hier eine Vereinigung der Gehilfen bestanden, allerdings ohne Anschluß an eine gewerkschaftliche Richtung. Sie war im allgemeinen bedeutungslos. Dieselbe ist aber längst aufgelöst. Es ist äußerst schwer in Würzburg die Kollegen zu organisieren, da fast jedes Standesbewußtsein fehlt. Die wenigen Gewerkschaftler in Würzburg geben aber doch die Hoffnung nicht auf, daß es in absehbarer Zeit doch noch gelingt, auch hier die gewerkschaftliche Organisation zu festigen, zum Segen der Kollegen und unseres Standes.

rund 57,8 Millionen betragenden Gesamtbevölkerung, auf das jetzige Reichsgebiet umgerechnet, 19,6 Millionen (= 33,9 v. H. der Gesamtbevölkerung) unter 15 Jahre alt waren, 35,3 Millionen = 61,2 v. H. im Alter von 15 bis 65 Jahren standen und 2,8 Millionen = 4,9 v. H. über 65 Jahre alt waren, standen bei der letzten Volkszählung, die insgesamt auf dem jetzigen Reichsgebiet 62,4 Millionen Menschen zählt, 16,1 Millionen = 25,7 v. H. im Alter unter 15 Jahren, 42,7 Millionen = 68,5 v. H. im Alter von 15

bis 65 Jahren und 3,6 Millionen = 5,8 v. H. im Alter von 65 Jahren und darüber.

Die Zahl der unter 15 Jahre alten Menschen hat 1925 gegenüber 1910 um rund 3,5 Millionen abgenommen, während die Zahl der Erwachsenen, im Erwerbsleben stehenden Menschen erheblich gestiegen ist. So beträgt der Zuwachs der Altersklasse von 15 bis 65 Lebensjahren 7,4 Millionen und der Altersklasse von 65 Lebensjahren und darüber 732 000.

Der große Geburtenausfall während der Kriegs-

Unentbehrlich

zur Information über staatspolitische, wirtschaftliche und soziale Tagesfragen ist eine gute Tageszeitung, die eine betonte gewerkschaftliche Tendenz pflegt, Als einzige Tageszeitung dieser Art **ist** in Deutschland die Tageszeitung für deutsche Volksgemeinschaft, das Leibblatt für christl. Gewerkschaftler, herausgegeben. Darum bestelle sofort bei der Post:

„Der Deutsche“.

und Nachkriegszeit macht sich bereits seit Jahren in der geringeren Schülerzahl unserer Schulen bemerkbar. Vom übernächsten Jahre ab wird sich der Geburtenrückgang durch einen Rückgang in der Zahl der Lehrlinge bemerkbar machen und in etwa 10 Jahren

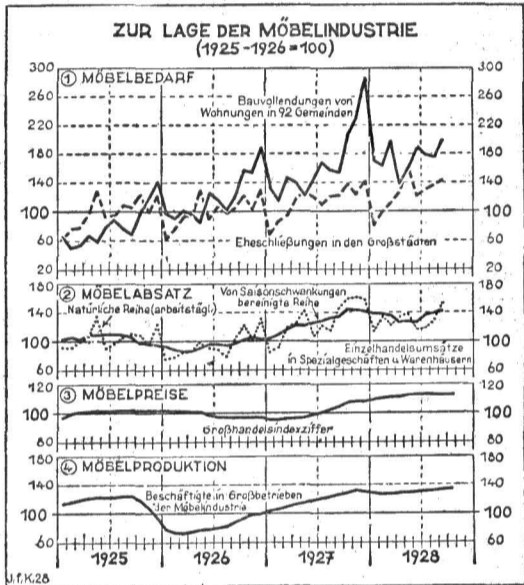
wird er sich auf die Zahl der Eheschließungen auswirken. Alles in allem betrachtet, zeigt die Statistik, daß wir in Deutschland sehr viel mehr Menschen in den höheren Altersklassen aufzuweisen haben als in der Vorkriegszeit.

Bestimmungsgründe u. Ausichten für den Möbelumsatz.

1. Die Bestimmungsgründe für den Möbelabsatz.

Das Institut für Konjunkturforschung behandelt in Nr. 37/1928 die Geschäftslage auf dem Möbelmarkt und sagt dazu folgendes:

Der Möbelabsatz¹⁾ unterliegt nach den Erfahrungen der letzten Jahre hauptsächlich drei Bestimmungsgründen: der Bewegung der Haushaltsgründungen, der Entwicklung der Wohnungstätigkeit und der Einkommensbildung.



Die monatlichen Schwankungen der Möbelumsätze stehen in engem Zusammenhang mit der Saisonbewegung der Haushaltsgründungen (Eheschließungen). Die Bewegung der Haushaltsgründungen wird in normalen Zeiten auch die Schwankungen des Möbelbedarfs von Jahr zu Jahr bestimmen. Gegenwärtig wird der Möbelbedarf außerdem noch durch die Wohnungsbautätigkeit mitbestimmt. So hat die seit 1927 gesteigerte Erstellung von Wohnungen auch eine Verstärkung des Möbelbedarfs ausgelöst. Die Auswirkung beider Bedarfsfaktoren auf die Umsatzbewegung im Möbelsingelhandel wird nun durch die Schwankungen in der Kaufkraft des Publikums beeinflusst. In den ersten drei Quartalsjahren des Jahres 1926, als die Einkommensbildung durch die hohe Arbeitslosigkeit beeinträchtigt war, blieb der Möbelabsatz um rd. 15 v. H. hinter demjenigen der gleichen Monate von 1925 zurück, obwohl die Zahl der Eheschließungen in den Großstädten noch ein wenig gestiegen war und die Zahl der Bauvollendungen von Wohnungen um etwa die Hälfte zugenommen hatte.

Wie aus dem Schaubild ersichtlich ist, setzte im Herbst 1927 ein Rückgang der Umsätze im Möbelsingelhandel ein. Zu diesem dürfte neben dem Konjunkturmchwung in der Gesamtwirtschaft die ziem-

¹⁾ Die Statistik des Möbelabsatzes im Einzelhandel konnte durch die Einbeziehung von Möbelspezialgeschäften auf eine breitere Grundlage gestellt werden.

lich beträchtliche Erhöhung der Möbelpreise mit beizutragen haben. Mitte 1928 haben die Umsätze im Möbelspezialhandel bei unveränderten, für vereinzelte Möbelarten sogar nachlassenden Preisen wieder zugenommen; für die in den Warenhäusern zum Verkauf gelangenden Möbeltypen hat sich der konjunkturelle Absatzrückgang jedoch während des dritten Vierteljahres noch fortgesetzt. Im ganzen ist der Möbelabsatz während der ersten neun Monate des Jahres 1928 zwar wertmäßig über den Absatz der entsprechenden Monate von 1927 hinausgegangen; der mengenmäßige Umsatz dürfte jedoch, nach der Erhöhung der Großhandelspreise zu schließen, eher hinter dem Umfang von 1927 zurückgeblieben sein.

2. Die Ausichten für Möbelhandel und Möbelproduktion.

Die Konjunkturschwankungen der Einzelhandelsumsätze an Möbeln pflegen sich dadurch verschärft auf die Beschäftigung der Möbelindustrie auszuwirken, daß der Einzelhandel bei gutem Absatz auch seine Lagerhaltung erhöht und bei zurückgehendem Absatz seine Nachbestellungen auf Kosten der Lagerhaltung einschränkt. So stand dem Rückgang der Einzelhandelsumsätze in der Depression von 1926 in Höhe von 15 v. H. ein gleichzeitiger Rückgang der in Großbetrieben der Möbelindustrie beschäftigten Personen um 35 v. H. gegenüber. Die Erhöhung der Großhandelspreise für Möbel, die sich hauptsächlich in den Monaten Juni bis Oktober 1927 vollzog, hat den Einzelhandel, wie auch der Geschäftsgang auf den letzten Leipziger Möbelmessen erkennen ließ, zu umfangreichen Lagererhöhungen veranlaßt. Dementsprechend ist die Beschäftigung der Möbelindustrie bis zum November 1927 stetig angestiegen und hat in den Monaten Dezember bis März 1928, vermutlich bei nachlassenden Käufen des Handels, um etwa 4 v. H. nachgegeben. Seit April ist die Beschäftigung von neuem gestiegen, so daß der bisherige Höchststand vom November 1927 seit September 1928 wieder überschritten ist.

Die Lagerhaltung des Möbelsingelhandels, die für Ende 1926 verhältnismäßig gering zu veranschlagen war, hat während des Jahres 1927 beträchtlich zugenommen. Die Möbelproduktion war demnach im Jahr 1927 größer als der Möbelabsatz im Einzelhandel. Da auch die Möbelproduktion im Durchschnitt des Jahres 1928 schätzungsweise noch um etwa 10 v. H. über den Stand des Vorjahrs hinausgegangen ist, die Möbelumsätze im Einzelhandel jedoch gegenüber 1927 eher zurückgegangen sind, haben sich demnach die Lagerbestände an Möbeln im ganzen während des Jahres 1928 noch weiter erhöht.

Die Beschäftigung der Gesamtwirtschaft und damit auch die Einkommensbildung neigt zu einer weiteren Abschwächung. Unter diesen Umständen dürfte eine dauernde Zunahme des Möbelabsatzes für die kommenden Monate ohne eine Preissenkung für Möbel schwerlich zu erwarten sein. Ein Stillstand des Möbelabsatzes würde aber zu einem Rückgang im Auftragsengang bei der Möbelindustrie und entsprechend in ihrer Beschäftigung führen.

Arbeitsrecht und Arbeiterschutz.

Maschinenschutz der Sägeschärfer. Zu diesem Kapitel schreibt uns ein Kollege: Das Schärfen der Sägen wird heute wohl allgemein maschinell vorgenommen. Selten, dann aber höchstens bei besonderen Arbeiten oder in Kleinbetrieben benutzt man noch die Handfeile. Die Sägeschärfmaschine benutzt als Werkzeug Feile oder Schmirgelscheibe. Bei Verwendung letzterer treten für den Arbeiter besondere Gefahrmomente auf. Zwar ist die Benutzung von Schutzbrillen vorgeschrieben. Im Gebrauch aber treten mancherlei Behinderungen, wie Anlaufen der Brillengläser usw. auf. Ist die Schärmaschine dazu noch an einem schlecht belichteten Ort aufgestellt, dann leiden die Augen sehr stark und frühzeitige Kurzsichtigkeit ist die Folge.

Um den angedeuteten Mifßlichkeiten zu begegnen, wurde eine besondere Vorrichtung erdacht, die sich gut bewährt hat und für viele Kollegen von Interesse sein dürfte:

Um eine gute Belichtung der Arbeitsstelle zu erzielen, wurde ein Reflektor konstruiert, der aus mehreren kleinen Spiegeln besteht, die bogenförmig und auswechselbar angeordnet sind. Dadurch wird das Tageslicht konzentriert auf die kleine Schleifstelle geworfen und diese besonders hell beleuchtet. Selbst bei trübem Wetter ist die Beleuchtung dann noch sehr gut.

Gegen Gefahr abspringender Schleifkörner ist die Schutzbrille mit allen ihren Nachteilen bisher immer noch in Gebrauch. Besseren Schutz gewährt aber eine Glasscheibe, die in einem Metallrahmen ruhend, fest mit einem verschiebbaren Schutzblech verbunden ist. So wird erreicht, daß die Scheibe bei notwendig werdender Verschiebung der Sägeauflage immer den gleichen Abstand vom Werkstück behält. Zweck der Glasscheibe ist, wie bei der Schutzbrille, zu verhindern, daß Augenverletzungen durch die groben Schleifkörner herbeigeführt werden. Sie erfüllt diesen Zweck besser wie die Brille. Es kommt schon vor, daß sich Schleifkörner in das Glas festbrennen. Nachteile entstehen dadurch aber nicht, denn durch Sauberhalten der Scheibe und gelegentlichen Ersatz sind diese Nachteile leicht auszuräumen.

Literarisches.

„Durch Werkstätten und Gassen dreier Erdene“ (Das soziale Bild von Amerika, Ostasien und Australien).

Der Verfasser dieses Reisebuches ist uns kein Unbekannter. Edmund Kleinschmitt, Mitarbeiter eines großen Verbandes in Berlin-Wilmersdorf, hat diese Erdteile im Auftrage des Deutschen Gewerkschaftsbundes besucht und studiert. Er war 2 1/2 Jahre dort und hat die Arbeiterverhältnisse an Ort und Stelle in den Werkstätten der Großindustrie, besonders in der Autofabrik Ford in Detroit, als Arbeiter kennengelernt.

Es ist keine trockene Reisebeschreibung, bei der man sich zwingen muß nicht zu ermüden. Jedes der 38 Kapitel, die noch durch 34 Bilder auf Kunstdrucktafeln belebt sind, liest sich wie ein Roman; nur mit dem Unterschied, daß hier keine sogenannte „Geschichte“ erzählt wird, sondern die tatsächlichen Verhältnisse und zwar hauptsächlich vom sozialen Standpunkte aus geschildert werden.

Der Ladenpreis ist Mk. 7,80; für die Mitglieder unserer Gewerkschaftsbewegung berechnen wir den Preis von nur Mk. 6,50. Wir bitten um möglichst baldige Bestellung.

Bücher und Schriften

bezieht der christliche Gewerkschafter durch die Buchhandlung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.



Eingablg.: Deutsche Volksbank, Eisen, Pöfisch, A. Nr. 1. 4. 4.

Sportschlitten-Rufen!

Eishe gebogen, prima Qualität
100 120 140 160 200 cm Holzlänge
1,70 2,20 2,50 2,80 4,— Mk. p. Paar

Schneeschuhe!

aus härter, weißer, schieflicher Esche, naturlackiert, mit ammontierten Spannbacken und Fußblechen.
180 190 200 210 220 cm Länge
22,— 22,50 24,— 25,— 27,— Mk. p. Paar

Ringelkufen, 150 cm Schlittenlänge Mk. 5,50 per Paar.
Hultsied-Gettagar-Bindungen Mk. 5,— per Paar.

Ab Lager gegen Nachnahme. Zum Versand gelangt nur beste, ausgesuchte, altreine Ware. Nichtgefallendes nehme ich zurück.

M. Walher, Fresken-N., Fehrlsberg 53a.